

Predigt Lätare 2023, Jesaja 54,7-10:

7 Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. 8 Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. 9 Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. 10 Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

Liebe Gemeinde!

„Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. ... Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.“

Gnade ist das zentrale Thema des heutigen Gotteswortes. Gemeint ist die „ewige Gnade Gottes“, die nichts aber auch nichts erschüttern kann. Eher werden Berge wie der Mount Everest oder das Matterhorn zerfallen, als dass Gottes Gnade schwinden kann. Ja, die Gnade ist das entscheidende Thema, aber der Zorn Gottes ist auch im Blick: **„Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen.“**

Martin Luther hat festgehalten, dass die GNADE Gottes eigentlicher und in der Ewigkeit leuchtend hervortretender Wille ist und sein „Zorn“, von dem die Bibel oft genug spricht, sein „fremdes Werk“. Aber der Zorn und das Gericht sind und bleiben auch sein Werk, obwohl nicht sein eigentliches und sein Ziel.

Die „Augenblicke des Zorns“ hatten und haben bei Gott immer einen berechtigten Grund: Immer wieder nimmt der Mensch die Liebe zu Gott und den Nächsten nicht ernst. Missbrauchtes Vertrauen, üble Nachrede, Lüge, Betrug und Oberflächlichkeit sind schon die Verletzungen des Alltags. Die großen Gräuel der Welt brauchen wir gar nicht aufzuführen. Durch Jesus aber haben wir gelernt, wie verletzend das geringe Schimpfwort, der böse

Gedanke oder der begehrlische Blick sein kann. Gott kennt keinen Unterschied zwischen lässlichen Sünden und Todsünden. Jede Sünde hinterlässt Folgen und diese Folgen spüren wir schon. Diese Folgen offenbaren Gottes Zorn.

Wie aber wird der Zorn Gottes überwunden? Wie kommt die Gnade Gottes zum Durchbruch?

Ist die Gnade Gottes etwas, was Gott einfach so in die Welt setzen kann? Ist die Gnade Gottes etwas, was wir Menschen Gott durch unser Tun und Handeln abnötigen können? Leider wird heute so etwas in sich „evangelisch“ nennenden Kreisen verkündigt. So schrieb vor einiger Zeit ein Oberkirchenrat der EKD Dr. **Eberhard Martin Pausch** im Deutschen Pfarrerblatt (12/2007): *„Durch das Gebet Jesu und durch die Gebete der Glaubenden geschieht somit Vergebung der Sünden. Jesus ist nach diesem Modell nicht identisch mit Gott, sondern der irdische (also nicht: der erhöhte) Jesus war ein Mensch wie wir alle. Freilich ein liebevoller, ein liebender Mensch und insofern Ebenbild Gottes – ein »wahrer Mensch«...“*

Liebe Schwestern und Brüder, was meint ihr? Ist das richtig, was dieser Oberkirchenrat sagt? Immerhin ein Oberkirchenrat!

Auf den ersten Blick könnten wir meinen: *„Dieser evangelische Oberkirchenrat sagt etwas ähnliches wie der Prophet Jesaja.“* Auch bei ihm scheinen Gnade und Vergebung Gottes von großer Bedeutung zu sein. Aber das Ganze scheint nur so. Beim genaueren Hinsehen können wir feststellen, dass jener Oberkirchenrat und der Prophet Jesaja im völligen Widerspruch zueinanderstehen. Beim Oberkirchenrat sind es die Gebete des Menschen Jesus und aller anderen gutwilligen Menschen, die Gott die Gnade und Vergebung abnötigen. Ein Opfer ist völlig unnötig. Bei Jesaja ist dies aber völlig anders. Jesaja verkündet die Gnade Gottes, weil sie durch ein Opfer getragen ist. Sie ist eine Gnade, die teuer erkaufte wird. Teuer ist diese Gnade, weil der Bund, der sie dauerhaft bekräftigt (Jesaja 54, 10; 55, 3), eine außerordentlich schwergewichtige Bezahlung erfahren hat, nämlich durch den

„Knecht Gottes“, den „Äbed JHWH“. Mancher ist sich unsicher, wer damit wirklich gemeint ist? So war dem Kämmerer aus Äthiopien unklar als er den Propheten Jesaja las, wer damit gemeint ist. Der Jünger Philippus klärte ihn auf: „Es ist Jesus aus Nazareth, der Sohn Gottes!“ Und diese Gleichsetzung ist nicht eine Erfindung der ersten Christen. Als die Juden ungefähr 200 Jahre vor Christen das Alte Testament ins Griechische übersetzten, gaben sie das hebräische Wort „Äbed“, nicht mit „Doulos“, sondern mit „Pais“ wieder. Beides bedeutet Knecht oder Sklave, aber „Pais“ bedeutet auch „Sohn“. Es gab zwei Gründe dafür: Einmal wird in Jesaja 53,2 gesagt, dass der Knecht **„wie ein Reis aufschoss!“** Im hebräischen steht hier „Jonek“, wörtlich „Spross“. Und dieses Wort bedeutet sowohl den Pflanzenspross wie auch den männlichen Nachkommen, den „Sprössling“. Ihr steht: Im unserer Sprache kennen wir ähnliches. Zum Zweiten wurde eine Verbindung zu den Kapiteln 7 und 9 des Prophetenbuches hergestellt, wo vom „Sohn“ oder „Kind“ gesprochen wird, dass den Frieden Gottes zu uns Menschen bringt. So war es sinnvoll in der griechischen Übersetzung des AT „Äbed“ mit „Pais“ zu übersetzen.

Die späteren Kapitel, die vom „Knecht“ sprechen, zeigen, wie dies geschieht: Durch sein mühevolleres, scheinbares vergebliches Wirken (Jesaja 49, 4), durch sein Leiden (Jesaja 42, 4; 50, 6), Sterben und Auferstehen (Jesaja 52, 13 - 53, 12) wird bewirkt, dass dieser Gnadenbund zustande kommt.

Der Gottesknecht ist es, der für „die vielen“ durch seinen stellvertretenden Tod eine „Entsündigung“ herbeiführt (Jesaja 53, 4f.) und ihnen damit Gerechtigkeit, das Bestehen können vor Gott, dem Richter, verschafft (Jesaja 53, 11). Das vorausgehende Kapitel bezeugt dies ausdrücklich. Gott konnte zwar die ganze Welt mit einem Wort aus dem Nichts erschaffen, „aber die Schuld und das Leiden der Menschen, die konnte er nur überwinden, indem er sich selbst ins Spiel brachte, in seinem Sohn selbst ein Leidender wurde, der diese Last getragen und durch seine Hingabe

überwunden hat.“ (Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, S.194)

Wer eine Gnade ohne das Opfer Jesu am Kreuz verkündigt, predigt nicht das wahre Evangelium. Jener Oberkirchenrat ist kein böser Mensch. Er meint es in seinem Sinne sogar gut. Er will dem modernen Menschen einen Zugang zu Gott ohne altertümliche und primitive Vorstellungen bieten. Das „sola gratia“, allein aus Gnade, treibt ihn schon um.

Aber die göttliche Gnade, losgelöst vom Opfer des Gottesknechtes als Erhörung menschlicher Gebete zu verkündigen, ist „keine Gnade“. Gewiss ist das Gebet um Vergebung wichtig. Jesus legt sie uns im Vaterunser ans Herz. Aber diese Vergebungsbitte ist mehr als ein moralischer Appell oder eine Aufforderung. Ja, wir sündigen täglich und stehen vor Gott arm da. Unsere Gebete haben aus sich heraus keine Kraft, Vergebung zu erwirken. Unsere Gebete und Bitten um Sündenvergebung können nur aufgrund des Opfers Jesu erhört werden. Aus uns heraus können wir gar nicht recht beten. Es ist Christi Kraft und Liebe, die es richtet.

Ja, Gott sei Dank, steht der Knecht Gottes – Jesus Christus - für unsere Sünde ein. Sünde und Zorn werden so eingegrenzt und überwunden. Der Zorn ist in den Plänen Gottes nur „ein Augenblick“ im Vergleich zur Epoche der Gnade, die Gott für die ganze Ewigkeit zur Grundmelodie seines Verhältnisses zu den Seinen machen will.

Aber die göttliche Gnade ist für uns nicht selbstverständlich. Sie ist teuer durch den Knecht Gottes erkaufte worden, den uns schon Jesaja verkündigt hat (Jesaja 53, 5). Wer sich also diesem für uns gestorbenen und auferstandenen Gottesknecht im Leben und Sterben voll anvertraut, der hat Zugang zur göttlichen Gnade. Der vertraut nicht vage auf ein allgemeines Gnädigsein Gottes, sondern sucht den lebendigen Gott gemäß der Aufforderung: **„Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist.“** (Jesaja 55, 6) Und finden tust Du Gott am Kreuz! Amen

